



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bilder aus der deutschen Vergangenheit

Aus neuer Zeit - 1700 - 1848

Freytag, Gustav

Leipzig, [ca. 1924]

Anmerkungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79658)

Anmerkungen zu Band V.

Anmerkungen zu Kap. I.

¹ Z. B. die Kriegsschriftsteller Junghans und Jacobi, beide verständige Männer. Ein Vers, der um 1602 bei den deutschen Heeren Geltung hatte und hier aus einer handschriftlichen Sammlung von Rezepten und Wundsegen des Büchsenmeisters Theobald Zager in Augsburg angeführt wird, drückt eine damals weitverbreitete Volksauffassung in Süddeutschland aus:

Ablasbriff thu ich nicht kauffen,
Zu keiner Walfarth mag ich nit lauffen,
Ich ehr aber Gottes Mutter
Und glaub nicht an Doctor Luther.
Dennoch bin ich kein Papist,
Desgleichen auch kein Calvinist,
Ich glaub an Herrn Jesum Christ,
Der vor mich und mein Sündt gestorben ist.

[^{2a} Über den Pietismus ist vor allen Dingen zu vergleichen das große Werk von A. Ritschl, Geschichte des Pietismus. 3 Bde. Bonn 1880—86. Über Spener im besonderen P. Grünberg, Philipp Jakob Spener. 3 Bde. Göttingen 1893—1906. — E. B.]

² Joh. Heinrich Reiz, Historie der Wiedergeborenen, in der Zuschrift.

³ Lebens Beschreibung Johannis Wilhelmi Petersen. 1717; 2. Aufl. 1719. 8. — Leben Frauen Johannä Eleonorä Petersen. 1718; 2. Aufl. 1719. 8.

⁴ Der Fremde war Spener.

⁵ Der Vater war jetzt an einem frommen Hofe angestellt, die Fürstin, welcher er aufwartete, war selbst bei der Partie als Vermittlerin tätig.

⁶ Der Aberglaube schrieb nicht nur vererbtem Metall besondere Kraft zu, auch vererbtem Wissen, zumal bei Schmieden, Schäfern, Nachrichtern.

⁷ Berittener Söldner, welcher keinen reisigen Knaben hatte. Die Einspänner verrichteten im Frieden Dienste der Gendarmen.

⁸ Der Herzog von Holstein ist Bischof von Lübeck. Der Hofprediger nennt ihn je nach Bedürfnis seinen Herzog und Bischof. Diese Doppelstellung des schwachen Herrn und sein Benehmen sind bezeichnend für die hilflose Lage der protestantischen Kirche.

[^{8a} Über diesen Kreis handelt ausführlich G. Kramer, Hermann August Francke. 2 Bde. Halle 1880—82.]

⁹ Die ärgerlichen Vorfälle, welche schon Thomasius mit großem Behagen dargelegt hatte, sind in dem fleißigen Werke: Max Göbel, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen evangelischen Kirche, II, 2. und 3. Abteilung, ausführlich nach den Quellen dargestellt.

Anmerkungen zu Kap. 2.

¹⁰ Es galt als besonders anstößig, daß eine ältere Schwester der Gemahlin Anton Ulrichs gerade in Meiningen an den herzoglichen Kapellmeister Schurmann verheiratet war.

¹¹ Für diese Darstellung sind benutzt: Archiv für die Herzoglich Sächsisch-Meiningschen Lande II, 1834; darin: Biographie Anton Ulrichs. — Der Wälfurger Krieg von A. von Witzleben, 1855. — Ferner die als Manuskript gedruckten Beschwerdeschriften des Meininger Hofes gegen Anton Ulrich von 1721, 1733, 1745, 1747. — Die Erzählung des Leutnants Rauch selbst ist der Handschrift desselben entnommen, welche sich in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindet.

Anmerkungen zu Kap. 3.

¹² J. M. von Loen, Der Adel. 1752. S. 133 u. 134.

[^{12a} Die Bedeutung des französischen Einflusses scheint Freytag hier doch etwas zu gering einzuschätzen. — E. B.]

¹³ Er hat die Geschichte später fröhlich erzählt, seine Frau war neben ihm allerdings eine andere geworden. Die Frage Käthes aber, ob der deutsche Heermeister ein Bruder des preussischen Herzogs sei, war für Luther so auffallend, weil gerade damals (1525) die Person Albrechts von Preußen mit allen Einzelheiten im Kreise der Wittenberger besprochen wurde. Und sie, die Luthern am nächsten stand, wußte so gar nichts davon. Katharina hatte übrigens damals schon zwei Jahre in befreundeter Familie zu Wittenberg gelebt, nicht das Kloster allein trug die Schuld, daß die starke Frau so still und hilflos im Haus des Gatten saß. — [Über die Stellung der Frau im 18. Jahrhundert ist seitdem eine reichhaltige Literatur erschienen. Ich erwähne daraus G. Stephan, Die häusliche Erziehung in Deutschland während des 18. Jahrhunderts. Wiesbaden 1891. A. v. Hanstein, Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts. 2 Bde. Leipzig 1898—99. W. Nowack, Liebe und Ehe im deutschen Roman zu Rousseaus Zeit. Bern 1906 E. B.]

¹⁴ Dr. Johann Salomo Semlers Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefaßt, 2 Teile, erschien im Jahre 1781. Die hier erwähnte Freundin ist nicht genannt, sie scheint von Adel oder aus dem höhern Beamtenstande gewesen zu sein.

¹⁵ Er sucht Fassung dadurch, daß er wieder an die beiden Demoisellen in Halle und Saalfeld denkt.

¹⁶ Der Brief wird hier mitgeteilt, weil er fast denselben Inhalt hat, wie ein Schreiben der schönen Ursula Freherin an ihren Bräutigam aus dem Jahre 1598 in Bd. III, 2. der Bilder aus der deutschen Vergangenheit, S. 338. Den hier abgedruckten Brief verdankt Herausgeber der Güte des Baron Ernst von Stockmar.

Anmerkungen zu Kap. 4.

¹⁷ Sie betrug zur Zeit Friedrichs II. für das große Rittergut, welches ein ganzes Ritterpferd zu stellen hatte (es gab auch halbe und Viertelpferde), je nach den Landschaften 18 bis 24 Taler, ungewöhnlich viel in der Kurmark: 40 Taler.

¹⁸ Die Stärke der Landmiliz unter Friedrich I. wird von Faßmann (I. S. 720), wohl zu hoch, auf 60000 Mann angegeben.

[^{18a} Aus der reichhaltigen Literatur über die Entstehung der stehenden Heere, namentlich in Preußen, seien folgende Schriften hervorgehoben: G. Schmoller, Die Entstehung des preussischen Heeres (in dessen Umrissen und Untersuchungen zur Brandenburgisch-Preussischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte); M. Lehmann, Werbung, Wehrpflicht und Beurlaubung im Heere Friedrich Wilhelms I. (Hist. Ztschr. 67.) E. B.]

¹⁹ Faßmann, Leben Friedrich Wilhelms I., und von Loen, Der Soldat, schildern ziemlich anschaulich.

²⁰ von Loen, Der Soldat, S. 312.

²¹ G. von Griesheim, Die Taktik, S. 75. — von Liebenroth, Fragmente, S. 29.

²² Nicht die schlechte Zusammenstellung der Farben: blauer Samtsattel und gelbe Schabrake, ärgerte den sterbenden König, das waren die Farben seines Leibregiments, er wollte wahrscheinlich die Regimentsfarben des Dessauers darauf sehen: blau, rot und weiß. — [Das Urteil Freytags über König Friedrich Wilhelm I. entspricht nicht mehr der heutigen Auffassung und den Ergebnissen der neueren Forschung. Vgl. besonders G. Schmoller, Das politische Testament Friedrich Wilhelms I. von 1722 (Deutsche Ztschr. f. Geschichtswissensch. N. F. 1), und die Würdigung der Regententätigkeit des Königs auf den verschiedenen Gebieten der Verwaltung in G. Schmollers Umriss und Untersuchungen zur Brandenburgisch-Preussischen Verfassungsgeschichte. E. B.]

²³ Von Schlesien vor und seit 1740, S. 22.

²⁴ Lafontaines Leben von Gruber, S. 126.

²⁵ Der arme Mann im Tockenburg, herausgegeben von Füßli. Zürich, 1789 und 1792; von E. Bülow. Leipzig, 1852.

²⁶ die Schlimmsten.

Anmerkungen zu Kap. 5.

²⁷ Kurfürst Friedrich Wilhelm erbte 1451 Quadratmeilen mit vielleicht 700 000 Einwohnern, diese zum größten Teil im Ordensland Preußen, welches durch die Verwüstungen des Krieges nicht so sehr verödet war.

	Quadr.M.	Einw.
Im Jahr 1688 hinterließ der Große Kurfürst	2034	mit etwa 1 300 000
" " 1713 " König Friedrich I.	2090	" " 1 700 000
" " 1740 " König Friedrich Wilhelm I.	2201	" " 2 240 000
" " 1786 " König Friedrich II.	3490	" " 6 000 000
" " 1805 waren	5463	" " 9 800 000
(vor dem Eintausch von Hannover).		
" " 1807 blieben	2877	" " 5 000 000
" " 1817 waren	5015	" " 10 600 000
" " 1830 waren 13 Mill. Einw., im Jahre 1865 aber 19 Mill. Einw. auf 5046		

Quadratmeilen.

[^{27a} Es hätte hier noch etwas schärfer darauf hingewiesen werden können, daß sich viele Eigentümlichkeiten der Bevölkerung und des Staatslebens aus dem kolonialen Charakter dieser Gebiete erklären. E. B.]

[^{27b} Über Friedrichs des Großen Jugend und seine Kämpfe mit dem Vater siehe A. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz. 2. Aufl. Stuttgart 1901. Über Friedrichs Wirken als Herrscher und seine Persönlichkeit: A. Koser, König Friedrich der Große. 5. Aufl. in 4 Bänden. Stuttgart 1912. Unter den kürzeren Skizzen ragen hervor: L. v. Ranke, Friedrich II., König von Preußen (in dessen Ges. Werken, Bd. 51) und W. Wiegand, Friedrich der Große (in Velhagen und Klasing's Monographien zur Weltgeschichte). 2. Aufl. Bielefeld 1909. E. B.]

²⁸ Journal de Seckendorf. 2. Januar 1738.

²⁹ Oeuvres T. XVII. Nr. 140, p. 213.

³⁰ Oeuvres T. XVIII. Nr. 10.

³¹ Es ist hier allerdings nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen, wozu auch seine dramatischen Versuche einladen. — Wir besitzen endlich eine sorgfältige Ausgabe seiner Werke. Aber es wäre nicht minder Pflicht, eine Auswahl seiner Poesien und sein größeres Geschichtswerk in guter

deutscher Übertragung zu einem Gemeingut der Nation zu machen, welcher diese Seite im Leben ihres Königs bis jetzt noch zu fremd geblieben ist. — [Dieser Wunsch Freytags ist inzwischen erfüllt worden. „Die Werke Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung“, 10 Bände mit Illustrationen von Adolph Menzel, Berlin, Hobbins 1913 f., bieten die Geschichtswerke Friedrichs und seine Dichtungen (Bd. 9 und 10) in recht guten Übertragungen, zugleich aber auch seine philosophischen und politischen Schriften, sowie das für das Verständnis seiner Regierungsweise besonders wichtige politische Testament von 1752. Zwei Ergänzungsbände bringen eine gute Auswahl aus seinen Briefen. E. B.]

³² Die Teile seines Geschichtswerks erschienen bekanntlich unter besondern Titeln, mit mehreren Einleitungen. Die Memoiren des Hauses Brandenburg (begonnen 1746), im größten Teil unbedeutend und zusammengeschrieben, dann Geschichte meiner Zeit (verfaßt 1746–75), sein Meisterstück, dann die große Geschichte des Siebenjährigen Krieges (beendet 1764), endlich die Memoiren seit dem Hubertusburger Frieden (verfaßt 1775–79): sie bilden trotz ungleichmäßiger Behandlung doch ein zusammenhängendes Ganzes.

³³ von Tempelhof, Siebenjähriger Krieg. I, S. 282.

³⁴ Sulzer an Gleim in: Briefe der Schweizer von Körte, S. 354.

³⁵ Er hatte 1759, ein Jahr, bevor er vorstehende Worte an den Marquis d'Argens schrieb, durch diesen Vertrauten seinen Aufsatz: *Réflexions sur les talents militaires et sur le caractère de Charles XII roi de Suède* drucken lassen, eine der merkwürdigsten Abhandlungen des Königs. Sein Blick für die Fehler Karls XII. war geschärft durch die geheimen Erfahrungen, die er an sich selbst in den verlorenen Schlachten der letzten Jahre gemacht hatte, und indem er mit Achtung dem unglücklichen Eroberer das Urteil sprach, stellte er dabei sich zugleich die höhere Berechtigung seiner eigenen maßvollen Politik fest. Die Schrift ist deshalb nicht nur eine bemerkenswerte Urkunde seiner weisen Mäßigung, sie ist auch ein Denkmal stiller Selbstbefreiung und eines innern Fortschritts. — [Sie steht jetzt in deutscher Übersetzung in der oben, Anm. 31, zitierten Ausgabe, Bd. 6, S. 367. E. B.]

³⁶ Oeuvres T. XXVII. I. Nr. 328 vom 17. September.

³⁷ Im Jahre 1740: 1100000, im Jahre 1756: 1300000, 1763 war die Zahl auf 1150000 gesunken, 1779 waren 1500000. Man nahm damals an, daß das Land noch 2–300000 Menschen mehr erhalten könne, — es zählte im 19. Jahrhundert über 3000000.

³⁸ Neue preussische Provinzialblätter, Jahrgang VI. 1854. Nr. 4, S. 259.

³⁹ von Held, Gepriesenes Preußen, S. 41. — Roscius, Westpreußen, S. 21.

⁴⁰ Als 1815 die spätere Provinz Posen an Preußen zurückfiel, waren auch dort die Wölfe eine Landplage. Nach Angaben der Posener Provinzialblätter wurden im Regierungsbezirk Posen vom 1. September 1815 bis Ende Februar 1816 41 Wölfe erlegt, noch im Jahre 1819 im Kreise Wongrowitz 16 Kinder und 3 Erwachsene von Wölfen getötet.

Anmerkungen zu Kap. 6.

⁴¹ von Liebenroth, Fragmente. S. 95.

⁴² Nach handschriftlichen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1790.

⁴³ Neue Preussische Provinzialblätter VIII, 3. 1849. S. 175.

⁴⁴ Zuerst 1836 im I. Band (S. 475) der Quartausgabe gedruckt. — Am Ende des Jahres 1783 schreibt Goethe an Lavater: „Ergözen dich nicht auch die Luftfahrer? Ich mag den Menschen gar zu gerne so etwas gönnen, beiden den Erfindern und den Zuschauern“; und am 27. August 1784 schreibt Goethe aus Braunschweig an Frau von Stein Pariser Zeitungen, worin die Luftreise von Blanchard beschrieben war.

⁴⁵ Ausführliche Beschreibung der achtundzwanzigsten Luftreise, welche Herr Blanchard den 12. November 1787 zu Nürnberg unternahm und glücklich vollzog. Mit vier Kupfertafeln begleitet. Verfaßt und verlegt von Johann Mayer, Schriftsetzer und Kupferdrucker in Regens-

burg, 1787. 4. Auf dem Titel befindet sich Blanchards Silhouette von Lorbeer und Rosen umgeben, mit der Unterschrift: Le plus célèbre Aéronaute. Die vier Kupfertafeln stellen dar: die Auffahrt selbst mit der staunenden Volksmenge, die triumphierende Rückfahrt des Ballons auf einem Wagen, die Maschinen zur Füllung und den Fallschirm, endlich sogar den Grundriß des Platzes, von welchem die Luftfahrt ausging.

⁴⁶ Zinf.

Anmerkungen zu Kap. 7.

⁴⁷ Die Klage ist besonders häufig. Vgl. von Liebenroth, Fragmente. S. 59.

⁴⁸ Über die gesellschaftlichen Zustände des nördlichen Deutschlands seit 1790 mehreres Beachtenswerte in: Caroline de la Motte Fouqué, Der Schreibtisch. S. 46 f.

⁴⁹ Kants Werke XI, 2. S. 80. Der Betroffene war ein Mensch von zweifelhaftem Ruf.

[^{49a} Freytag hätte hier jedoch auch betonen müssen, daß die humanistische Bildung des oberen Bürgertums den geistigen Abstand zwischen diesem und den unteren Volksklassen zu vergrößern geeignet war. E. B.]

⁵⁰ Der Zecher war Klopsch mit seinen Freunden.

⁵¹ Die Reisenden sind Friß Jacobi und sein Bruder.

⁵² Der Ankommende ist Wieland, die Wirte Sophie Laroche und ihr Gatte, der Erzähler wieder Friß Jacobi.

⁵³ Der Erzähler ist Laufhardt in seiner Lebensbeschreibung; es ist kein Grund, solchen Mitteilungen des unordentlichen Mannes zu mißtrauen.

Anmerkungen zu Kap. 8.

⁵⁴ Reise von Mainz nach Köln im Jahre 1794. S. 222. — Briefe eines reisenden Franzosen 1784. II. S. 253. Beide Bücher sind nur mit Vorsicht zu benutzen.

⁵⁵ Schilderung der jetzigen Reichsarmee. 1796. 8. — Die bemerkenswerte Schilderung ist oft von Späteren benutzt, sie ist nicht überall zuverlässig. Verfasser ist jener Laufhardt, ein zuchtloser Theologe, der als Musketier im Regiment Thadden den Rheinfeldzug mitmachte. Seine Selbstbiographie ist ebenso lehrreich als widerwärtig.

⁵⁶ Daß diese Schilderung nicht zu viel sagt, dafür bürgen viele Berichte jener Zeit, z. B. Reise von Mainz nach Köln im Frühjahr 1794. Lafontaines Leben, S. 154. Auch die Beschreibung, welche Laufhardt (Selbstbiographie) von den Emigranten macht, mag verglichen werden, selbst ihm erregte das keltische Treiben Ekel und Abscheu.

⁵⁷ Caroline de la Motte Fouqué, Der Schreibtisch. S. 58.

⁵⁸ Von Helld's Schriften wurden „Das schwarze Buch“ — jetzt sehr selten zu finden —, „Die preussischen Jakobiner“, „Das gepriesene Preußen“ die berühmtesten; sie und ihre Widerlegungen machen den Eindruck, daß der Verfasser, wie häufig in solchem Falle, manches richtig, anderes ungenau, im ganzen ehrlich berichtet, daß er aber kein zuverlässiger Beurteiler seiner Gegner ist. Varnhagen hat auch ihn gekannt und auch sein Leben beschrieben.

⁵⁹ Z. B. Gründliche Widerlegung des gepriesenen Preußens. 1804.

⁶⁰ Buchholz, Gemälde des gesellschaftlichen Zustandes in Preußen. I.

⁶¹ Der Erzähler ist Adelbert von Chamisso. Sein Brief vom 22. November 1806 ist eine der wertvollsten Überlieferungen des treuen Mannes. Die Schlussworte verdienen wohl, daß der Deutsche sich ihrer erinnere: „O, mein Freund, ich muß durch freies Bekenntnis das stille Unrecht büßen, das ich diesem braven waffenfreudigen Volke tat, Offiziere und Gemeine im Einklange hoher Begeisterung hegten nur einen Gedanken. Es galt, bedrängt vom äußern und innern Feinde, den alten Ruhm zu behaupten, und nicht ein Rekrut, nicht ein Tambourjunge

wäre abgefallen. Ja, wir waren ein festes, treues, ein gutes, starkes Kriegsvolk. O hätten Männer an unserer Spitze gestanden!"

⁶² Das Folgende ist aus einer Selbstbiographie genommen, welche er seinen Kindern in Handschrift hinterließ; der Herausgeber ist für die Mitteilung der Familie des Verewigten zu Dank verpflichtet.

⁶³ In den alten preussischen Rheinlanden hatte Stein bereits die ersten Chausséen gebaut.

⁶⁴ Die drei Offiziere waren die Leutnants von Blücher, von Lepel und von Treskow, die drei Domherren: von Korff, von Bösclager zu Eggermühlen, und von Merode.

⁶⁵ Vincke war als Oberpräsident auf Stein gefolgt.

Anmerkungen zu Kap. 9.

⁶⁶ Bei der Summe von 247 000 Kriegern sind die Freikorps abgezogen, weil sie meist aus Nichtpreußen bestanden. Die Berechnung Beißtes, deren Ziffer hier festgehalten wurde, weil sie die niedrigste ist, rechnet allerdings auch die Landwehrbataillone und Schwadronen, welche im Lauf des Feldzuges aus dem verlorenen Lande jenseit der Elbe gebildet wurden, es sind daher etwa 20 000 Mann von seiner Summe abzusetzen. Aber da seine Rechnung nur die Stärke des ausrückenden Heeres begreift, nicht auch die Ergänzungen, welche bis zur Schlacht bei Leipzig fast ganz aus dem verkleinerten Gebiete Preußens aufgebracht wurden, so ist doch die Ziffer eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. — Im Jahre 1815 war das Verhältnis der Krieger zur Bevölkerung noch auffallender. Damals hatte Ostpreußen sieben Prozent seiner Einwohner, jeden siebenten Menschen männlichen Geschlechts in den Krieg gesandt, es waren fast nur Kinder und ältere Leute im Lande, sehr wenig Männer von 18—40 Jahren. — [Nach den neueren Berechnungen (vgl. A. Friedrich, Die Befreiungskriege, Bd. I, S. 135) betrug die Zahl des preussischen Heeres im Frühjahrsfeldzug 1813 nur 135 000 Mann und 272 Geschütze. E. B.]

Die Ziffer der Bevölkerung ist nach der letzten amtlichen Zählung von 1810 gerechnet. Preußen hatte nach dem Frieden von Tilsit noch Neuschlesien an Polen abgeben müssen, dadurch und in der elenden Zeit seit 1806 mehr als 300 000 Menschen verloren. Es ist deshalb auch bis Frühjahr 1813 keine Zunahme der Bevölkerung anzunehmen. Außerdem waren die Hauptfestungen in französischen Händen, und ihre Einwohnerzahl ist bei einer Abschätzung der Leistungen des Volkes noch abzurechnen.

⁶⁷ (Schlosser), Erlebnisse eines sächsischen Landpredigers von 1806 bis 1815. S. 66. Die fremden Nationen, Portugiesen, Italiener waren mäßiger.

⁶⁸ Schlosser, Erlebnisse. S. 129.

⁶⁹ Mehrere Einzelheiten hier und im folgenden nach einer handschriftlichen Aufzeichnung des Appellationsrat Tepler in Naumburg, für deren gütige Mitteilung der Herausgeber dankbar ist.

⁷⁰ Denkmale eines Deutschen. S. 229.

⁷¹ Es sei gestattet, hier aus den Quittungen, welche Heun in den Zeitungen ausstellte, noch einiges anzuführen. Es ist freilich zufällig, was gerade in ihnen an die Spitze gestellt wird, zumal seine Listen nur einen sehr kleinen Teil der Gaben aufzählen, die ostpreussischen gar nicht. — Vor allen sei die erste Gabe für das Vaterland aufgeführt, welche überhaupt im Jahr 1813 öffentlich erwähnt wird. Schon um Neujahr, lange bevor die freiwilligen Jäger gerüstet wurden, stellte die katholische Gemeinde zu Marienburg in Westpreußen alles entbehrliche Silberzeug ihrer Kirche, etwa 100 Mark an Gewicht, dem Staat zur Verfügung, und bat, weil sie Kirchengut nicht wegnehmen dürfe, in Zukunft um die Zinsen des Silberwerts. Der erste Geldbeitrag aber, den Heun verzeichnet, war vom Schneidermeister Hans Hofmann in Breslau, 100 Taler. — Die ersten, welche ein Pferd schenkten, waren die Bauern Johann Hünze in Deutsch-Borghi, Amt Saarmund, und Meyer in Elsholz desselben Amtes, der letztere hatte nur zwei Pferde. — Der erste, welcher Hafer schenkte, 100 Scheffel, war ein Arleken. — Die ersten, welche ihre goldenen Trauringe einsandten und die Hoffnung aussprachen, daß viel Gold zusammenkommen

könne, wenn das jeder tue, waren der Lotteriekollekteur Rolin und Frau in Stettin. — Die ersten Beamten, welche auf einen Teil ihres Gehalts verzichteten, waren Professor Hermbstädt in Berlin, jährlich 250 Taler, Professor Gravenhorst in Breslau, die Hälfte seines Gehalts, und Professor David Schulz, jährlich 100 Taler. — Der erste, welcher einen Teil seines Vermögens gab, war ein ungenannter Beamter, von 4000 Talern gab er 1000. — Der erste, welcher sein Silbergeschirr einsandte, war Graf Sandreth auf Manze in Schlesien, Wert 1700 Taler, dazu 3 schöne Pferde. — Ein Kanzleidner 4 silberne Eßlöffel. — Ein Ungenannter 2000 Taler. — Das Schlächtergewerk von Berlin 1000 Taler. — Ein Ungenannter 3 goldene Dosen mit Brillanten, Wert 5300 Taler. — Ein alter Krieger sein einziges Goldstück, Wert 40 Taler. — Eine alte Frau aus einer kleinen Stadt ein Paar wollene Strümpfe.

⁷² Es wurden 10 000 Mann freiwilliger Jäger und etwa die Hälfte der Freischaren mit 2500 Mann aus den alten Provinzen gerüstet, darunter etwa 1500 Pferde. Schlägt man die Kosten eines Jägers zu Fuß auf 60 Taler, die eines Reiters auf 230 Taler an — der Pferdepreis war hoch —, so erhält man die Summe von 1150000 Talern, welche sicher zu niedrig ist. Dabei sind der Sold und die Zuschüsse, welche den einzelnen Jägern von Privaten gezahlt wurden, gar nicht gerechnet.

⁷³ Für mehreres ist der Herausgeber einer Aufzeichnung des würdigen Oberregierungsrat Häckel zu Dank verpflichtet.

⁷⁴ Nach Familienerinnerungen.

⁷⁵ Aufzeichnung des Appellationsgerichtsrat Tepler, der selbst als Knabe mit dem Landsturm gegen die Franzosen in Magdeburg zu Felde zog.

⁷⁶ Sie starb 1864 in Berlin als Mutter eines großen Geschlechts.

⁷⁷ Aus dem Tagebuch des Pastor Fricke in Bunzlau.

⁷⁸ Szene aus dem Gefecht in Goldberg am 23. August, nach Mitteilung eines Augenzeugen.

⁷⁹ So am 22. Mai in Bunzlau während des Rückzuges nach der Schlacht bei Baugen; die Gefangenen, rote Husaren, lagen in der Vorstadt neben dem Galtenteich.

⁸⁰ Vossische Zeitung Nr. 45 vom 15. April.

⁸¹ Gestorben als praktischer Arzt in Halle. Die Mitteilung ist aus dem Munde des verehrten Mannes.

Anmerkungen zu Kap. 10.

⁸² 3. B. am 14. November 1819.

[^{83a} Der Zollverein kann unmöglich als ein Werk Friedrich Wilhelms III. bezeichnet werden. Der König hatte persönlich gar keinen Anteil daran. Er war, soweit man überhaupt einem einzelnen Manne die Urheberchaft daran zuschreiben kann, ein Werk des Ministers v. Moh. Vgl. jetzt H. Petersdorff, Friedrich v. Moh. 2 Bde. 1913. E. B.]

⁸³ Ein Wohngebäude, nur für Menschen, ohne Scheuer und Stallung, heißt nicht „Haus“, sondern „Stod“.

Kaiser Volk ist der Kaiser. von dem die Ehren stammen, der mit Gnade, Recht, Mitleid, Erbarmen und jeder
Möglichkeit der Arbeit, fast Alles, was Kaiser Thron besetzt, Kaiser Herz erhebt, gestatten oder
zugebracht hat. Freilich nicht Kaiser Volk allein: denn auch die Völker der Erde stehen wie Gastmänner
neben einander, alle gesammten haben gelebt, gelitten und gearbeitet, damit wir leben, hoffen
u. sein können.

Dem Volk hat die Welt gegeben, es verlangt dafür überaus viel von dir. Es hat dir den Leib
besetzt, den Geist geformt, es fordert auch diesen Leib u. Geist für sich. Wir frei die als Einzeln
da flügel. magst, diesem Götterbier bist du für den Gebrauch deiner Freiheit verantwortlich, gleichviel
ob er als milder Herr dein Leben freundlich gesonnen ist, oder ob er es mit seiner Meinung
in einer Weise fordert.

Gefunden Freitag.

1. 3. 1881.